

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1914

283 (16.10.1914) 2. Blatt

Brüsseler Eindrücke.

Professor Leinhaas-Berlin wurde dem nach Belgien zum Schutze der dortigen Kunstwerke entsandten Geheimrat Dr. von Falke als militärischer Begleiter beigegeben. Er schildert im „Berliner Lokalanzeiger“ die Eindrücke, die er in Brüssel gewonnen hat:

Das militärische Leben in Brüssel stand in einem höchst eigenartigen Gegensatz zu dem Trüben der einheimischen Bevölkerung. Krieg und Frieden unmittelbar beieinander. Man stellte sich vor, Russen oder Franzosen wären als Feinde in Berlin, und es würde sich in der Leipziger und Friedrichstraße auf dem Bahndamm ein völlig kriegsmäßiges Leben abspielen mit dahinschreitenden Kriegsaufzügen, Patrouillen zu Pferde und zu Rad, durchmarschierenden Truppen, Munitionskolonnen, Brücken und Verpflegungstrains, Zügen von Verwundeten, während sich auf den Bürgersteigen ein zum Teil elegantes weltstädtisches Publikum drängt und gafft, wie die Zuschauer bei einer Vorstellung. Auch das niedere Volk und die feiernde Arbeiterbevölkerung sieht mühsam, aber wild dreinschauend auf die seltsamen Vorgänge der deutschen Besatzung von Brüssel. Das wochenlange schöne Wetter erzeugte tagtäglich eine sonnige Stimmung, die in schreiendem Gegensatz zu dem bitteren Ernst der ganzen Lage und der Nähe des Kriegsschauplatzes stand, wo der Tod seine blutige Ernte hielt.

Jeden Augenblick änderte sich dieses Straßenbild. Kriegsaufzüge mit schrillen, pfeifenden Signalen jagten die Hauptzufahrtstraßen vom Bahnhof vor dem General-Gouvernement herauf und wieder hinunter. Motorräder mit Meldungen erstattenden Soldaten knatterten unausgesetzt in fliegender Eile über die Straßen. Dann kamen Lastautos mit Vorräten aller Art, auch solche mit Mannschaften, die die Kartoullendienste in den Straßen verrichteten. Vom Bahnhof her ertönte plötzlich ein stotter Militärmarsch. Ein Bataillon Kartoullendienstler zieht heran. Das Herz ging jedem Deutschen auf beim Anblick dieser jugendfrischen, kräftigen Gestalten mit den leuchtenden Augen, die frei und frisch um sich schauten und denen auch nicht das Geringste entgeht.

Ein andermal zieht gleich ein ganzes Armeekorps hindurch, Infanterie, Artillerie, Kavallerie, Luftschiffer- und Fliegerabteilungen und einlöser Train. Wir Deutsche atmen auf und fühlen uns wieder sicher nach gefahrenen Tagen unter dieser feindseligen Bevölkerung, die nur auf eine Schlappe unserer Truppen wartet, um womöglich über die deutsche Besatzung und uns von der Zivilverwaltung herzufallen. Jede Straße fast soll ihren eigenen Geheimbund haben, und man hat herausgefunden, daß eine Reihe von Haustüren besondere eingerichtete Markierungen hat, in denen geheime Versammlungen unter Leitung von Franzosen abgehalten werden.

Zwischen Brüssel und Antwerpen hatten die Belgier einen unausgesprochenen Nachrichtendienst durch Radfahrer unterhalten, der den deutschen Behörden inoffiziell berichtet wurde, woraufhin der Befehl erteilt wurde, jeden Zivilist abzufragen. Aber diese durchziehenden Geisteskräfte verschwanden wieder wie Phantome, und die Sicherheit der deutschen Besatzung beruhte wohl hauptsächlich auf den Geschützen, welche beim hochgelegenen Justizpalast und den umliegenden Höhen aufgestellt sind. Abends 6 Uhr war der Andrang auf dem Boulevard des jardins botaniques besonders stark. Da kamen die Transportautos mit Verwundeten vorbei. Alles spähte, um unter den feindlichen Vorhängen hineinzusehen, ob nicht auch belgische Verwundete dabei seien. Auf die geringste Kleinigkeit achteten die mühsig stehenden Belgier, jede Uniform, jeder Soldat wurde der eingehendsten Kritik und Prüfung unterworfen.

Erschien eine „Taube“ oder Doppeldecker am Himmel, dann hieß es gleich, das sei ein Franzose, die Deutschen wagten nicht so hoch zu fliegen. Alles wurde zu unseren Ungunsten gedeutet. Als nun am 27. September, am Tage nach der Verhaftung des Bürgermeisters Max, einem Sonntag, der Kanonendonner vom frühen Morgen bis späten Abend unaufhörlich rollte, und jeder Schuß deutlich in Brüssel zu vernehmen war, da hoffte die ganze Bevölkerung, daß nun die Franzosen, Engländer und Belgier siegreich am Abend einziehen würden. Die Aufregung der Bevölkerung stieg bis zur Siebeshöhe. Bis weit hinaus in die Vorstädte drang das Volk. In der Stadt hatte man alle deutschen Soldaten zurückgezogen in Kasernenquartieren, um Zusammenstöße mit der leidenschaftlich erregten Menge nach Möglichkeit zu verhindern. Und nun fühlten sich die Brüsseler wieder ganz unter sich, und ihre zurückgehaltenen Gefühle konnten sich einmal wieder in Verwünschungen gegen die Deutschen äußern. Als nun die ersten Automobile gegen Abend vom Kampfsplatz zurückkehrten, darunter auch das unserer vom General-Gouvernement, da riefen sie sich fast die Augen aus, um aus unseren Rienen zu ersehen, ob wir nicht als Besieger heimkämen, um dann sofort über uns herzufallen. Viele mögen vor Blut gestoch haben, über den durchaus zufriedenen Ausdruck unserer Gesichter. Mit mir ist wohl mancher Deutsche in Brüssel der Ansicht, daß das Strafgericht über Löwen und Dinant unerlässlich war und daß allein dadurch ein solches über Brüssel unnötig wurde.

Ich möchte hier aussprechen, daß die deutsche Verwaltung in Belgien in durchaus humaner Weise Rücksicht auf die nationalen Empfindungen der Belgier nimmt. Das wird von der haßerfüllten Bevölkerung keineswegs gewürdigt, sondern eher als Schwäche ausgelegt, als ein Gefühl unserer Unsicherheit. Rächerlich ist ja die geheuchelte Entrüstung der Belgier über unseren sogenannten Neutralitätsbruch. Die Wahrheit ist, daß bei ihnen nur der ganz gemeine Argz zum Durchbruch kommt, daß anstatt ihrer verhäßtesten Freunde — der Franzosen — die Deutschen in Belgien eingebrochen sind. Denn die Neutralität hatten sie schon längst in ihrem Herzen und auch wohl mit dem Verstande gebrochen, ganz abgesehen von einer ganzen Reihe erwiesener Tatsachen. amtlichen Neutralitätsbruchs.

Es ist wahr, daß das 95. französische Infanterie-Regiment seit Ende Juli in Kamerun stand?

Es ist wahr, daß das gesamte rollende Material vor der Kriegserklärung nach Südfrankreich verbracht wurde?

Es ist wahr, daß in Maubeuge, ganz nahe der belgischen Grenze, ein Lager von Kriegsmaterial für die Engländer war?

Es ist wahr, daß König Albert mit Lord Curzon Verhandlungen führte durch General Jungblut?

Die übergroße Nachsicht und jarteße Rücksicht auf das na-

tionale Empfinden der Belgier hat wohl den Zweck, sie den Deutschen günstiger zu stimmen. Diese Absicht ist leider bisher nicht erreicht. Wie höflich und bescheiden treten unsere Soldaten überall auf. So sah ich sie in den überfüllten Metzgerläden geduldig halbstundenlang stehen, bis die Reihe an sie kam. In den Straßenbahnen erhoben sich die einfachen Soldaten, wenn eine Dame eintrat, die keinen Platz fand.

Und der Dank? Höfliche Blide ringsum. Alles, auch das Geringste wird von unseren Truppen bezahlt, ohne Anerkennung.

Die Angst vor den deutschen Ulanen.

W.L.B. London, 14. Okt. In einem Bericht in einer englischen Korrespondenz über die deutschen Ulanen heißt es: Ich besand mich mit einigen Beamten und einigen anderen Personen auf einer Bahnstation in Nordfrankreich, als plötzlich Ulanen auf den Bahnhof zu galoppierten und verlangten, daß die Beamten und Zivilisten sich ergäben. Glücklicherweise kamen einen Augenblick darauf französische Dragoner an. Es entspann sich ein Kampf, bei dem die Zivilisten der Gefangennahme entgingen. Die Epische zeigt, wie verblüffend die Ulanen auftauchen und verschwinden. In kleinen Abteilungen reiten sie durch die französischen Dörfer und verlangen Auskunft und Lebensmittel. Dieses plötzliche Auftauchen und Verschwinden, sowie das feste Eindringen in verschiedene Städte, wie bei Hazebrouk, beunruhigt die Einwohner in stärkster Maße, so daß alle Straßen sich schwarz von Flüchtlingen sind, die Tag und Nacht dahinwandern aus Furcht vor den Streifzügen der deutschen Ulanen.

Die Behandlung der gefangenen französischen Geistlichen.

W.L.B. Berlin, 13. Okt. Während in Deutschland die Geistlichen im Felde, soweit sie nicht als Militäreilfertiger Anstellung finden, im allgemeinen in der Krankenpflege verwendet werden, müssen bekanntlich die französischen Geistlichen als einfache Soldaten in den Reihen des Heeres mit der Waffe kämpfen. Viele von ihnen sind infolge dessen bereits in deutsche Gefangenschaft geraten und in unseren großen Gefangenenlagern untergebracht worden. Mit der Bitte, das Los dieser Geistlichen zu erleichtern, wandte sich der Erzbischof von Köln, Kardinal von Hartmann, mit einer Throneingabe an den Kaiser. Wie wir hören, hat der Kaiser in hochherziger Weise dieser Bitte stattgegeben und zu genehmigen geruht, daß die gefangenen französischen Geistlichen wie Offiziere behandelt werden.

Der neue Oberpräsident in Ostpreußen.

Unter den Veränderungen in den Oberpräsidien Ostpreußens, Schleswig-Holsteins und Hannovers nimmt die Ernennung des Herrn v. Batocki zum Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen das bei weitem größte Interesse in Anspruch. Hart seiner doch eine Aufgabe von solcher Wichtigkeit, wie sie einem Staatsbeamten seit Menschenalter nicht gestellt worden ist. Eine vom Feinde heimgegriffene und teilweise ausgeplünderte Provinz soll unter seiner Leitung rasch zu neuer Blüte gebracht und aus dem Gedächtnis einer bedauernswerten Bevölkerung soll so bald als möglich Schmerz und Entsetzen gelöscht werden. Wenn es, so schreibt die „Kreuzzeitung“, einen Mann gibt, der dieser Aufgabe in besonderer Maße gewachsen ist, so ist zweifellos Herr v. Batocki als solcher zu bezeichnen. Im besten Mannesalter stehend — er ist am 31. Juli 1868 zu Wledau in Ostpreußen geboren — hat er sich, nachdem er aus dem Staatsdienste ausgetreten war, neben der Bewirtschaftung seines umfangreichen Besitzes einer großen Reihe von öffentlichen Angelegenheiten mit ungewöhnlicher Sorgfalt und Energie gewidmet und hat auf allen Gebieten des Verwaltungsdienstes und des praktischen Lebens sich große Sachkenntnis und reiche Erfahrung gesammelt. Er war seit Jahren Präsident der Landwirtschaftskammer für Ostpreußen, seit dem Jahre 1911 gehörte er infolge Präsentation des alten und befestigten Grundbesitzes im Landratsbezirk Samland mit Ratangen dem Herrenhause an. Als ein in der Praxis stehender Mann hat Herr Batocki immer die Bedeutung der Presse erkannt und hat selbst vielfach mit der Feder zu Fragen des öffentlichen Lebens Stellung genommen.

Eine Abfertigung des Professors Delbrück.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Prof. Hans Delbrück hat in seinen Preussischen Jahrbüchern die Friedensfrage in einer Weise erörtert, die, soweit wir gesehen haben, ihm bisher nur Zustimmung in der sozialdemokratischen Presse eingetragen hat, wir sagen absichtlich in der, nicht der. Selbst die „Berliner Volkszeitung“ fertigt ihn recht entschieden ab. Prof. Delbrück hatte geschrieben: „Gott bewahre uns davor, daß das Deutsche Reich jetzt nach dem Siege in die Bahnen der napoleonischen Politik einlenke.“ Dazu bemerkt das genannte demokratische Blatt: „Ist sich Herr Delbrück dieser Tragweite seiner Äußerung und der hundertprozentigen Wahrscheinlichkeit ihrer Ausbeutung gegen das Deutsche Reich nicht bewußt, dann bekundet dies ein solches Maß politischer Unschuld, daß er unter allen Umständen gut täte, einmal über die Grundlagen journalistischer Fernwirkung ernstlich nachzudenken. Vielleicht auch zweimal, und das zweite Mal, wenn möglich, mit Erfolg! Tut er das nicht, so kann er durch solche Schreibereien den schwersten Schaden anrichten. Schon die bloße Andeutung des Gedankens, unsere Regierung könne napoleonische Bahnen wandeln, gibt unsern Feinden den Anschein von Recht, gegen deutsche „Eroberungsgier“ aufs schlimmste zu hetzen.“

Ebenso zutreffend fertigt die demokratische „Berliner Volkszeitung“ einen zweiten Satz Delbrücks ab, der da lautet: „Unser Ziel muß sein die Erhaltung des bestehenden politischen Gleichgewichts auf dem Lande und die Eroberung des Gleichgewichts auf der See.“ Die Antwort hierauf lautet: „Es ist ein Glück, daß Professor Delbrück zurzeit weder deutscher Kaiser, noch deutscher Reichszkanzler, noch überhaupt irgend jemand ist, der auf die zukünftigen Friedensbedingungen einen maßgebenden Einfluß hat. Wir haben immer geglaubt, das Ziel des gegenwärtigen Krieges, der uns wider unsern Willen aufgezwungen worden ist und in dem wir gegen halb Europa um unser nationales Dasein kämpfen, müsse das sein, unsern Feinden einen Frieden zu diktieren, der uns auf hundert Jahre zu ihrem nationalen Hass und ihrem Huttertrippenneid, vor ihrer napoleonischen Räuberpolitik schützt. Meint Herr Professor Delbrück ein labiles Gleichgewicht, wie es bisher bestanden hat, so wird das in Zukunft für uns nicht einen Pfifferling wert sein. Ja, es wird sogar eine dauernde Gefahr sein, denn der geringste Anstoß bringt das labile Gleichgewicht zum Kippen. Meint er ein stabiles Gleichgewicht, so möge er diesen Gedanken weiterdenken und sich offen zu der Anschauung bekennen: Ohne ein starkes, zuverlässiges Übergewicht werden wir nie vor einem neuen Massenüberfall unserer Feinde sicher sein!“

Weitere Nachrichten.

W.L.B. Berlin, 14. Okt. Aus Kamerun liegt eine Meldung des Gouverneurs Ebermaier vom Anfang September vor, wonach die Stimmung und die Gesundheit der weißen Bevölkerung ausgezeichnet sind. Die Eingeborenen verhalten sich ruhig.

Berlin, 14. Okt. Das „Berl. Tagblatt“ meldet aus Turin: Der „Petit Parisien“ berichtet aus Ronen, daß ein deutscher Flieger gestern die Ronensische Vorstadt Darnetel überflog und eine Fahne abgeworfen hat mit der Aufschrift: „Franzosen man folgt Euch. Die Deutschen sind siegreich. Hütel Euch vor den Engländern und deren Treulosigkeit.“ Die Fahne wurde sofort dem Platzkommandanten übergeben. (Aus dem Wolffschen Depeschennmaterial.)

Berlin, 15. Okt. In Bayern wird ein Aufruf zur Bildung eines freiwilligen Stilaufkorps veröffentlicht, dieses würde bei einem etwaigen weiteren Feldzug wertvolle Kriegshilfe zu leisten haben. (Aus dem Wolffschen Depeschennmaterial.)

W.L.B. Kopenhagen, 14. Okt. „National Tidende“ meldet aus Paris, hier herrscht allgemeine Enttäuschung über die dreifachen Besuche deutscher Flieger. Die Blätter fragen, ob die französischen Flieger Ferien haben und verlangen von der Regierung energische Gegenmaßnahmen.

* **Wittkarten.** In einem Feldpostbriefe der „Königlichen Zeitung“ wird die Bitte ausgesprochen, keine Wittkarten nach der Front zu senden, denn dort stehe im Schlachtgetöse, bei dem Jammer der Verwundeten niemanden der Sinn nach geschmacklosen und faden Witzen. Tatsächlich hat die Epulation uns mit Karten „beschenkt“, die gegenständlich ebenso roh und geschmacklos, wie künstlerisch minderwertig sind, mit Humor rein nichts mehr zu tun haben und der Würde des deutschen Volkes nicht entsprechen. Als einen geeigneten Ersatz dieser unerfreulichen Bilderarten möchten wir die von der Aachener Verlags- und Druckerei-Gesellschaft, Aachen, herausgegebenen, sehr geschmackvoll ausgeführten Postkarten mit vaterländischen Gedichten aus Deutschlands großer Zeit empfehlen. Die zum Herstellungspreise (je 100 Stück für 1.50 M.) portofrei geliefert werden. Es sind 4 solcher Karten erschienen: Nr. 1 Ernst Moritz Arndt „Vaterlandslied“, Nr. 2 Emanuel Geibel „Kriegslied“, Nr. 3 Heinrich Viehoff „Landwehrlied“, Nr. 4 Robert Lindner „Deutsches Flaggenlied“. (Weniger als 100 Stück werden nicht abgegeben.)

* **Münchener Kriegsblätter** nennen sich die neuen Kriegsflugblätter der Zeitschrift „Der Zwiebelstich“, die im Verlage Hans von Weber, München NW. 16, zum Preise von je 10 Pfennigen erscheinen. Soeben erschienen die ersten 2 Blätter von Bruno Goldschmidt „Michel und seine Nachbarn“ („Vor“ und „Nach“ dem 1. August 1914), Blätter von ferniger deutscher Kraft und hervorragender künstlerischer Wert. Diese Ur-Steindrucke (mit diesem Worte ist „Original-Lithographie“ treffend verdeutsch) sind zum Preise von je 10 Pf. durch jede Buch- und Zeitungsandlung zu beziehen, doch hat der Verlag auch eine kleine Anzahl auf Haberpapier für Sammler herstellen lassen. Aus dem Reinertrage werden Liebesgaben an unsere Krieger im Felde versandt. Die Bilder können als hervortragender Wandschmuck von dauerndem Werte empfohlen werden.

* **Weltkriegskarte 1914.** Die bekannte Geographische Anstalt von Justus Perthes in Gotha hat außer bereits vorliegenden Karten der Kriegsschauplätze von Frankreich, Belgien, Russland, Serbien, der Nordsee, der Balkanhalbinsel und einer Übersichtskarte von ganz Europa, nun noch eine „Weltkriegskarte 1914“ zur Veranschaulichung der deutschen Kriegsmittel zur See herausgegeben. Die Karte, in Rektator-Projektion

73x98 cm groß, umfaßt die Nachräume der kriegführenden und neutralen Mächte mit Angabe der Belt-Eisenbahnen, Telegraphenlinien und Telefontationen, der Kriegshäfen und befestigten Flottenstützpunkte aller Seemächte, der Grenzen deutscher Flottenstationen, der Verbreitung der Deutschen und der deutschen Zeitungen im Auslande, der deutschen Seefriegsgeschichte vom Großen Kurfürsten bis heute usw. Mittlerer Maßstab 1:45 000 000. Eine Nebenkarte zeigt die Seegrenzen des Deutschen Reichs mit Angabe der feindlichen Bombardements und Brandbeschädigungen ausgelegten Küstenstädte, Maßstab 1:3 400 000. Die Karte erhält durch die Einfügung von 32 naturgetreuen Schattenrissen der im Ausland befindlichen Kriegsschiffe einen eigenartigen Reiz. Die neue Weltkarte ist im wesentlichen eine verkleinerte Wiedergabe der für Schulzwecke bearbeiteten, über 3 qm großen Weltkarte und Flottenwandkarte, die 28 Mark kostet, und wird, wie die anderen Kriegskarten, zu dem Preis von 1 M. abgegeben!

Grossherzogtum Baden.

Karlsruhe, 15. Oktober.

Der Reichskanzler hat auf Grund der vom Bundesrat am 27. Oktober 1910 beschlossenen Bestimmungen über die Behandlung der gestundeten Zölle und Reichsteuern bei Kriegszustand am 1. August d. J. angeordnet, daß die zurzeit gestundeten und die nach den gesetzlichen Vorschriften künftig noch zu stundenden Beträge an Zöllen und Reichsteuern entweder bei der zuständigen Zoll- und Steuerstelle gegen Gewährung eines Abzugs von 6 1/4 v. H. für ein Jahr sofort bar einzuzahlen oder daß vom Stundungsnehmer in Höhe der gestundeten Beträge auf den Zeitpunkt der Fälligkeit der Abgaben lautende Wechsel zu ziehen und zu übergeben sind. Es besteht nun vielfach die Auffassung, daß Stundungsnehmer, die für die noch ausstehenden gestundeten Beträge an Zöllen und Reichsteuern den Zöllnern Wechsel (sogenannte Kriegswechsel) übergeben haben, nachträglich aber in die Lage gekommen sind, die Beträge gegen Rückgabe der Wechsel bar bei den Zöllnern einzuzahlen, des Anspruchs auf den nach der Bekanntmachung vom 1. August d. J. zu gewährenden Abzug bei Barzahlungen von 6 1/4 v. H. auch dann verlustig gegangen seien, wenn die Wechsel von der Reichshauptkasse noch nicht begeben sind, ihre Rückgabe gegen Barzahlung also noch möglich ist.

Diese Auffassung trifft nicht zu. Die Verweigerung des Abzugs in solchen Fällen und die darin liegende Zurückweisung der angebotenen vorzeitigen Ablösung der Kredite durch Barzahlung widerspricht auch dem Zwecke der ganzen Maßnahme, der Reichskasse während des Krieges möglichst schnell und möglichst viel Varmittel zuzuführen.

Es stehen daher einer Zurückgabe der von der Reichshauptkasse noch nicht begebenen Kriegswechsel gegen Barzahlung bei Gewährung eines Abzugs von 6 1/4 v. H. vom Einzahlungstage (diesem eingeschlossen) an bis zum Fälligkeitstage des gestundeten Abgabebetrag (diesem eingeschlossen) keine Bedenken entgegen; die Ämter müssen in diesen Fällen die der Reichshauptkasse etwa bereits eingereichten Kriegswechsel von dieser zurückfordern. Dabei wird bemerkt, daß die Reichshauptkasse alle bei ihr bis zum 15. September d. J. eingegangenen Kriegswechsel mit einer Umlaufzeit von nicht über drei Monaten und nur diese begeben hat sowie daß weitere Begehungen von Wechseln einstweilen nicht erfolgen werden.

Weiter wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Einlösung — auch die vorzeitige Einlösung — der von der Reichshauptkasse bereits begebenen Kriegswechsel nur bei der Reichsbankanstalt am Zahlungsorte des Wechsels, nicht aber bei der Reichshauptkasse erfolgen kann, daß daher die Einlösung von Geldbeträgen an die Reichshauptkasse zur Einlösung bereits begebener Wechsel zwecklos ist und, da solche Geldbeträge regelmäßig zurückgefordert werden müssen, für den Einlöser nur Zinsverluste usw. im Gefolge hat.

* Nr. LVII des Gesetzes- und Verordnungsblattes für das Großherzogtum Baden hat folgenden Inhalt: Verordnung: des Ministeriums des Innern: Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh betreffend. Den Preis des Gesetzes- und Verordnungsblattes für das Jahr 1915 betreffend.

Personalmeldungen aus dem Ober-Postdirektionsbezirk Karlsruhe: Angenommen: zu Postgehilfen: Rudolf Jung, Heinrich Sandhaus, Hermann Schäfer, Ewald Schmidt, Karl Schwab in Karlsruhe; zum Telegraphengehilfen: Leonhard Kottel in Heidelberg. — Ernennung: zum Postassistenten: der Postgehilfe Friedrich Runder in Karlsruhe. — Verfest: der Telegraphenassistent: Engelbert Braun von Mannheim nach Charleroi (Belgien); der Ober-Postassistent: Heinrich Gerner von Sinsheim nach Neulingen unter Ernennung zum Postverwalter dazselbst; die Postassistenten: Pius Bader von Karlsruhe nach Trier, Wilhelm Baumgärtner von Mannheim nach Trier, Valentin Hillbrunn von Mannheim nach Trier, Karl Förster von Karlsruhe nach Trier, Georg Fontius von Schwesingen nach Trier, August Fromhold von Philippsburg nach Trier, Joseph Groß von Karlsruhe nach Mainz (Amt Wiesloch), Nikolaus Guttschick von Karlsruhe nach Trier, Oskar Herb von Karlsruhe nach Trier, Rudolf Niebling von Mannheim nach Trier, Robert Klüber von Karlsruhe nach Trier, Emil Kuhn von Kastell nach Trier, Hubert Müller von Karlsruhe nach Trier, Friedrich Metz von Mannheim nach Trier, Emil Schaadt von Karlsruhe nach Trier, Wilhelm Trautmann von Karlsruhe nach Brüssel, Arthur Benz von Kastell nach Karlsruhe; die Telegraphenassistenten: Friedrich Grimm von Karlsruhe nach Brüssel, Eduard Kamperger und Georg Winter von Mannheim nach Brüssel. — In den Ruhestand tritt: der Ober-Postassistent, Rechnungsrat Philipp Bader in Mannheim. — Den Verdienst fürs Vaterland hat: der Telegraphenassistent: Alexander Dickmann in Karlsruhe.

Dr. S. Lang ?

* Für den im Kampfe für Deutschlands Ehre und Freiheit gefallenen Vorstand der Großh. Saatgutanstalt

stalt und Hausmann der Reserve im Rgl. Kav.-Inf.-Regt. 121, Dr. S. Lang, geht uns folgender Nachruf zu:

Dr. Lang war am 6. Juli 1875 in Stuttgart als Sohn des Oberfinanzrats Max Lang geboren, erhielt auf dem Rgl. Realgymnasium in Stuttgart das Zeugnis der Reife, bestand nach einem Jahr praktischer landwirtschaftlicher Tätigkeit und nach Ablegung seines Einjährig-Zehnjährigen Diplomsprüfung in Hohenheim, studierte nach 1 1/2 jähriger weiterer Praxis Staatswissenschaften in Tübingen und promovierte 1901 „magna cum laude“. Es folgte ein Jahr Tätigkeit an der Rgl. Hofdomänenkammer in Stuttgart, zwei Jahre Verwaltungstätigkeit in Hohenheim (Administration der v. Borries'schen Rittergüter in Etendorf bei Bielefeld), zwei Jahre Assistentenzeit in Hohenheim bei Professor C. Frunwirth und zwei Jahre erfolgreicher Tätigkeit als Saatgutleiter in Hohenheim. 1907 verheiratete er sich mit der Tochter des Ingenieurs Nagler, mit der er in überaus glücklicher Ehe lebte. Am 1. September 1908 folgte er einem Ruf nach Baden, um die Großh. Saatgutanstalt einzurichten und zu leiten. 1910 wurde er Vorstand dieses Institutes.

Sein Tod hat nicht nur in Baden große Bewegung hervorgerufen, sondern in ganz Deutschland und über seine Grenzen hinaus beklagt man den viel zu frühen Heimgang dieses überaus tüchtigen und rastlos tätigen Mannes. Mit hervorragendem organisatorischem Talent verband sich bei ihm in glücklichster Weise der für den strebenden Landwirt und Forscher unerläßliche züchterische Blick, Liebenswürdigkeit und Herzengüte prägen seinem Wesen den Stempel auf.

Seinem unermüdeten Eifer und seiner nie versiegenden Kraft verdankt Baden zum größten Teil die vermehrten Maßnahmen zur Förderung des Pflanzenbaues und insbesondere der Landespflanzenzüchtung. Eine ausgedehnte Futterbauberatung, die er 1912 ins Leben rief, und die von den badischen Landwirten in großem Umfang in Anspruch genommen wird, weist in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits sehr gute Erfolge auf und verheißt in der Zukunft für Deutschland große volkswirtschaftliche Bedeutung. Sein beruflicher Fleiß wurde durch eine außerordentliche Begabung und durch gründliches Wissen hervorragend unterstützt, so daß ihm sicherlich noch eine glänzende Zukunft beschieden gewesen wäre.

Dr. Lang hat trotz seiner Jugend außerordentlich viel für die Wissenschaft und die Praxis der Landwirtschaft geleistet. Er war ein eifriger Mitarbeiter der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft und gehörte deren Sonderauschüssen für Saatenanerkennung, Sortenbauberatung und Tabakbau an. Auch an den Arbeiten der Gesellschaft zur Förderung deutscher Pflanzengzucht nahm er tätigen lebhaften Anteil.

Seine unermüdete Schaffensfreude und Arbeit war im wahrsten Sinne des Wortes uneigennützigste Hingabe zum Wohle des Vaterlandes. Diese Treue hat er durch seinen Heldentod bezeugt. Sein Andenken wird in Ehren weiterleben!

Die badischen Augenheilstätten im Jahre 1913.

Im Jahre 1913 bestanden im Großherzogtum 6 Augenheilstätten, wovon 2 den Landesuniversitäten, 1 dem Badischen Frauenverein gebildet und 3 sich in Privatbesitz befanden. An den Anstalten waren 20 Ärzte und 30 Pflegerpersonen tätig, das Verwaltungs- und Dienstpersonal zählte 23 Köpfe. In 257 Betten wurden im Laufe des Jahres 2983 Personen verpflegt, auf 1 Bett kamen somit 11,6 Verpflegte; die Verpflegungsdauer betrug 57 820 Tage oder auf 1 Verpflegten 19,4 Tage.

Der Anfangsbestand am 1. Januar 1913 an Kranken betrug 74 Köpfe, zu gingen im Verlauf des Jahres 2909 und ab 2880 Personen, so daß am Jahresabschluss noch 103 Augenranke vorhanden waren.

Im besonderen litten die Verpflegten an nachstehenden Erkrankungsformen: An Erkrankungen der Augenlider 132 Personen, der Tränenorgane 145, der Orbitaorgane 25, der Bindehaut 155, der Hornhaut 763, der Iris 171, der Chorioidea und des Glaskörpers 101, der Netina und des Sehnerven 175, des Linsenstems 525, des Glaskörpers 21, der Augenmuskeln 134, ferner an Trachom 69, Glaukom 133, Neubildungen des Augapfels 24, Verletzungen derselben 310, an Refraktions- und Accommodationsanomalien 20 und an sonstigen Augenkrankheiten 80 Personen.

Außer den oben aufgeführten 6 Augenheilstätten gab es noch 8 Unterabteilungen für Augenranke in allgemeinen Krankenhäusern mit 156 Betten, in welchen im Berichtsjahr 1351 Personen während 26 604 Tagen verpflegt wurden. Auf 1 Bett kamen hier mithin 8,7 Kranke und auf 1 Augenranken 29,7 Verpflegungstage.

oc. Das Eiserne Kreuz erhielten: Lt. d. R. Dipl.-Ing. Rudolf Richard aus Karlsruhe, Optm. Lendorff aus Karlsruhe, Offizierstellvertreter Hermann Goldschmidt, Finanzsekretär aus Karlsruhe, Lt. Morneweg, früher beim Telegraphenbataillon in Karlsruhe, Postkapitän Viktor Lauter am Karlsruher Hoftheater, Oberlt. d. R. Fabrikdirektor Wolf von Dillweissenstein, Zeichner Harry Ring aus Borsheim, Intendanturrat Eduard Eiermann von Eberbach, Oberlt. Erath aus Borsheim, Einj. Unteroff. Ludwig Neumeier, Ingenieur Gustav Christian, beide von Heidelberg, Lt. Richard Schöngarth, ebeuso Oberlt. d. R. Herbert Stoy von Heidelberg, stud. med. Rudolf Marx von Heidelberg, Kanonier Ludwig Wittmann von Ofersheim, Dr. Niedental, prakt. Arzt in Steinbach, Direktor Müller von Elektricitätswerk in Albern, Optm. Bader früher in Offenburg, Lt. d. R. Rechtsanwält. Mayer von Kehl, Unteroff. d. R. Eugen Bösch aus Oberkirch, Oberlt. Kohlmann, früher im Lehrer Inf.-Regt., Lt. d. R. Adolf Bader, der Direktor der Diskontbank in Trier, dessen beide Brüder ebenfalls das Eiserne Kreuz erhielten, Optm. Hildebrandt, Lt. Freiherr von Bodman, Lt. d. R. Wagner, Lt. Corporon, sämtliche im Lehrer Inf.-Regt., Lt. d. R. August Schneider und August Gehhardt, beide von Trier, Lt. d. R. August Dänger, ein Sohn des Fürstl. Fürstberg, Kammerpräsidenten Dänger, Karl Kaiser in Siedingen, Joseph Meck in Karlsruhe.

Major Unteroffizier in der Korps-Fernsprech-Abteilung 15. Armee-Korps Theodor Meck, Sohn des Hoflieferanten Jo-

oc. Badische Ständeherrn im Felde. Der Ritz „Badische Ständeherrn im Felde“ sei nach der „Badischen Presse“ folgendes nachgetragen: Auch zwei Brüder des uradeligen Geschlechts derer von Schauenburg, die Freiherren Hannibal und Eimar von Schauenburg, aus Oberkirch, beide Hauptmann a. D. haben sich dem Heere zur Verfügung gestellt. Ersterer ist Kommandeur des Ersatzbataillons 111 in Kastell und steht täglich seinem Rufe vor den Feind entgegen, letzterer steht bereits im südlichen Esch dem Feinde gegenüber.

oc. Das Badische Rote Kreuz hat seine Abrechnung über die Monate August und September herausgegeben. Darnach belaufen sich die Einnahmen an Geldspenden auf 624 684 M. Die Ausgaben betragen insgesamt 373 507 Mark. Die Lazarette erforderten trotz der in so reichem Maße, insbesondere auch von der ländlichen Bevölkerung gespendeten Naturalgaben einen Aufschuß von 55 128 M.

* Die Handelshochschule Mannheim versendet jeben ihren reich ausgestatteten Bericht des Direktors Professor Dr. Glauer über das Wintersemester 1913/14 und Sommersemester 1914. Der allgemeine Teil enthält einen kurzen Überblick über die Tätigkeit der Anstalt im Berichtsjahre. Im besonderen Teil wird berichtet über die Zusammenfassung der Verwaltungsorgane und des Dozentenkollegiums, die Tätigkeit der Seminare und Institute, das Vortragswesen, Prüfungen, Stipendien, Kranken- und Unfallversicherung, Wohnungsverhältnisse der Studierenden usw. Der ca. 100 Seiten starke Bericht kann vom Sekretariat der Handelshochschule unentgeltlich bezogen werden. Der Ladenpreis beträgt 20 Pf. Bei dieser Gelegenheit sei noch mitgeteilt, daß das Wintersemester 1914/15 am 26. Oktober eröffnet wird. Die nächsten Prüfungen beginnen am 19. Oktober.

oc. Heidelberg, 14. Okt. Der sozialdemokratische Wahlkreisvorstand hier hat im Benehmen mit dem Parteivorstand beschlossen, für die bevorstehende Reichstagswahl am Dienstag den 27. Oktober strikte Wahlenthaltung für die sozialdemokratischen Wähler zu proklamieren. Die Zentrums- und die Fortschrittspartei und die Konservativen haben einen ähnlichen Beschluß schon gefaßt.

B.C. Kastell, 11. Okt. Die Witwe eines Oberstleutnants berichtet an die Hinterbliebenen von Soldaten folgende zeitgemäße und beachtenswerte Worte: „Es ist eine schwerwiegende Bitte, die ich an alle deutschen Soldatenwitwen richte, doch die Not der Zeit reißt den Entschluß! Wie viele haben schon Gold für Eisen, welche Mengen Kleidungsstücke haben schon den Weg zu unseren Soldaten gefunden, dürfen wir da zögern, unsere Reliquien für sie zu öffnen und die Uniformstücke in unserer Restorieren der Reserveverwaltung zur Verfügung zu stellen. Nein, wir müssen uns in diesem Augenblick von den Sachen trennen, dieses gebietet die Pflicht gegen unser Vaterland! Gebt alles, was an Uniformteilen vorhanden ist, das Andenken an unsere Toten wird dadurch nicht gekürzt, sondern wir handeln in ihrem Sinne!“

B.C. Ebernach, 11. Okt. Wie der „Oberländer Bote“ mitteilt, kamen große Züge gefangener Franzosen in Leopoldshöhe an. Sie kamen aus dem Schlachtfelde hinter Altkirch gegen Dammkirch und Bessort. Ein Soldat gab an, daß die Franzosen sich sehr kampfesüchtig gezeigt hätten, ganze Züge französischer Infanterie hätten sich, ohne einen Schuß abgegeben, den Deutschen gefangen gegeben, obwohl sie numerisch in Überzahl gewesen seien. Neben den Gefangenen wurden auch eine große Anzahl verwundeter Franzosen transportiert; ein Teil davon verblieb in St. Ludwig im dortigen Lazarett, von den übrigen Verwundeten wurden je eine Abteilung nach verschiedenen Orten verbracht. Die Gefangenen wurden unter starker militärischer Bedeckung nach Freiburg befördert, von wo sie an verschiedene Orte im Innern Deutschlands verbracht werden. Die Gefangenen schildern die Lage der Franzosen, die sich nach diesem Gefechte bis weit über die französische Grenze zurückgezogen haben, als verzweifelt und trübselig.

oc. Donaueschingen, 13. Okt. Trotz der starken militärischen Bewachung sind drei Franzosen aus den hiesigen Militärbaracken entwichen. Es handelt sich um den 24jährigen Photographen L. Kelliser, früher in Karlsruhe, den 20jährigen Schuhmacher L. Chastuis, früher in Frankfurt, und den 19jährigen Kellner J. Tervo, früher ebenfalls in Frankfurt. Da eine sofortige Verfolgung angenommen wurde, dürfte es den Flüchtigen kaum gelingen, besonders weit zu kommen.

Aus der Residenz.

* Großherzogliches Hoftheater. Die Generaldirektion gibt über die Beteiligung der Angestellten der Hofbühne an gegenwärtigen Krieg folgenden Aufschluß: Die Oper hat bis heute 27 Männer zu den Waffen entandt. Der erste Hofkapellmeister Cortolegis, Leutnant bei einer bayerischen sächsischen Feldmusikbatterie, ist dieser Tage von seiner Garnison Insohlstadt ins Feld abgerückt. Zwei Opernsänger, Herr K. H. A. und Herr M. C. L., ein Solorpitor, 18 Musiker — unter diesen der Konzertmeister —, der Chorleiter und vier Chorjungen sind dem Rufe des Vaterlandes gefolgt. Ein Opernsänger, Herr K. H. A., u. 3 Musiker stehen davon in österreichischem Dienst. Herr von Schwind befindet sich in Spanien (also nicht wie zuerst verlautete in Frankreich oder Algier; Red.) und ist an der Heimreise verhaftet. Der Solorpitor Heumann, der sich am Schluß der vergangenen Spielzeit auch als tüchtiger Orchesterdirigent bewährte, ist im September bei den Kämpfen in Lothringen auf dem Felde der Ehre gefallen. Chorjungen Reinhold ist seinen für das Vaterland erlittenen Wunden kürzlich erlegen. Verwundet ist der Sänger Kalnbach. — Von den zwei einberufenen Schauspielern befindet sich Herr Lauter, durch dessen Einstellung das wichtige, schon längere Zeit verwaiste Fach der jugendlichen Lebensmänner wieder besetzt werden sollte, in der vorderen Kampffront der großen Schlacht im Westen. Die Anzahl der Krieger aus dem technischen Personal beträgt 23. Der Theatermeister hat zuerst in Belgien mitgelämpft und steht jetzt auf dem russischen Kriegsschauplatz. — Für diese 52 Einberufenen mußte, soweit als möglich, Ersatz eingestellt werden. Weitere Einberufungen folgen aber fortgesetzt nach.

oc. Die Vertagung der Karlsruher Jubiläumsausstellung. In Übereinstimmung mit dem Hauptauschuß der badischen Jubiläumsausstellung Karlsruhe 1915 hat der Stadtrat beschlossen, die Ausstellung des Krieges wegen auf das Jahr 1916 zu verschieben. Aber den Charakter und den Umfang der mit der Jubiläumsausstellung verbundenen Kunstausstellung hat sich der Stadtrat weitere Entschlüsse vorbehalten.